



Im tiefsten Ruhrgebiet

Die historische Stahlstadt Bruckhausen wird zerstört

In Duisburg-Bruckhausen sollen über 200 alte Bürgerhäuser den Plänen von ThyssenKrupp Steel und der Stadt Duisburg, einen Grüngürtel anzulegen, weichen. Gegen den Abriss engagiert sich die Geschichtswerkstatt Du-Nord. Ein Bericht von der Mitbegründerin Katrin Susanne Gems.

Das Schicksal des Duisburger Stadtteils Bruckhausen wird seit Beginn seiner Stadtwerdung durch die Industrie bestimmt. Ab 1889 hatte August Thyssen fast sämtliche Höfe des Dorfes am Rhein gekauft, um dort, neben der bereits bestehenden Zeche, ein Hüttenwerk zu errichten.

1871 hatte der Ort 419 Einwohner, 1897 waren es bereits 6.032, 1912 17.000. Wie im Zeitraffer entstand in direkter Nachbarschaft der Hütte eine komplette Stahlstadt mit Bürgerhäusern, die den Stolz und die Zuversicht der Gründerjahre noch heute belegen. Der Zweite Weltkrieg richtete auch in Bruckhausen seine Zerstörungen an, dennoch erstaunt heute, dass in unmittelbarer Nähe der Thyssenschen Werksanlagen ein so großer Teil der historischen Bausubstanz erhalten blieb. Immer wieder aber wurden die Werksanlagen auf Kosten des Stadtteils erweitert. Der westlich der Kaiser-Wilhelm-Straße gelegene Teil wurde mit den Jahren komplett dem Werksgelände der „August-Thyssen-Hütte“, heute ThyssenKrupp Steel, einverleibt. In den siebziger Jahren plante Thyssen bereits den kompletten Abriss des Stadtteils, um seine Werksanlagen zu erweitern. Eine engagierte Bürgerinitiative, die BIB bildete sich und erkämpfte eine Bestandsgarantie von 15 Jahren für Bruckhausen. Auch eine schlechte Ertragslage hat Thyssen damals dazubewogen, die Erweiterungspläne zu verwerfen.

Die Abrisspläne haben dem Stadtteil damals dennoch geschadet, es wurde nur noch wenig in die Sanierung der Bausubstanz investiert, viele alteingesessene Bewohner verließen Bruckhausen. „Gastarbeiter“ zogen in die Häuser, die weiterhin von den Eigentümern wenig gepflegt wurden. Bruckhausen wurde zum Armenhaus Duisburgs.

Nun plant die Stadt Duisburg zur „Entzerrung der Industrienahtlage“, eine Duisburger Wortschöpfung, den Bau eines „Grüngürtels“ d.h. eines Parks, der Bruckhau-



sen von ThyssenKrupp Steel abrücken soll. Dafür sollen rund 200 Häuser abgerissen werden, daneben auch einige Straßenzüge in den Nachbarstadtteilen Bееck und Marxloh. Die ersten Abrissarbeiten haben schon stattgefunden.

Die Pläne zum Abriss Bruckhausens sind mit dem „Grüngürtel“ wieder da, aber die Bevölkerungsstruktur des zu 60 % von Migranten türkischer Herkunft bewohnten Stadtteils hat sich gewandelt. Ein selbstbewusstes deutschstämmiges Bürgertum, das gewöhnt ist, sich für seine Rechte einzusetzen, gibt es dort kaum noch. Das schlechte Image des Stadtteils verhindert offenbar auch, dass sich Bürger außerhalb Bruckhausens für das Schicksal des Stadtteils und seiner Bewohner interessieren. In der Stadt, die schon lange nicht mehr „Stadt Montan“ sein will, rümpfen die guten Bürger die Nase, wenn sie den Namen Bruckhausen hören. Die wenigsten dürften den Stadtteil aus eigener Anschauung kennen. Denn das aus den achtziger Jahren stammende Bild, das wir von Günter Wallraff und aus Schimanski-Krimis kennen, einer Zeit, in der der Stadtteil von Armut geprägt war, stimmt längst nicht mehr. Bruckhausen soll gerade in dem Moment abgerissen werden, in dem es mit dem Stadtteil bergauf geht. Die Umweltbelastungen sind deutlich gesunken und werden weiter sinken. Seit mehr als 20 Jahren sind sehr viele öffentliche Fördergelder geflossen und haben zur Aufwertung beigetragen. Und nicht zuletzt hat sich nach ersten schwierigen Jahren ein türkischstämmiger Mittelstand herangebildet, der Bruckhausen und Deutschland als seine Heimat betrachtet und nun um sein Eigentum und sein Zuhause gebracht wird. Die Abwanderung der Mieter nach



Beschluss der „Sanierung“ hat die Hauseigentümer unter massiven wirtschaftlichen Druck gesetzt, weil ihre Einnahmen einbrachen, die Kredite aber weiterliefen. Viele mussten sich schließlich dem wirtschaftlichen Druck beugen und haben ihre Häuser zu sehr niedrigen Preisen an die Stadt verkauft. Gerade diese beispielhaft integrierten Zuwanderer aber haben durch teilweise sehr aufwändige Instandhaltungsarbeiten an ihren über 100 Jahre alten Häusern dazu beigetragen, dass Bruckhausen heute ein durchaus lebenswerter Stadtteil ist. Viele lieben die fast dörfliche Struktur des Ortes, wo jeder jeden kennt. Die „Industrienachtlage“ hat sie nicht daran gehindert, sich zuhause zu fühlen.

Dass die Interessen von ThyssenKrupp das Hauptmotiv für die Abrisspläne sind, vermuten nicht nur die Bürgerinitiativen gegen den Abriss. Im Jahresbericht 2005/ 2006 kündigte ThyssenKrupp den „Grüngürtel“ an:

„Mit den derzeit implementierten, hochmodernen Umweltschutzeinrichtungen und -maßnahmen hat ThyssenKrupp Steel im Hinblick auf Staubemissionen eine technische Grenze erreicht; die Belastungen in den extrem werksnahen Bereichen der Duisburger Stadtteile Bruckhausen, Bееck und Marxloh durch den vom Unternehmen zu verantwortenden Beitrag lassen sich kaum weiter verringern. Deshalb können nur aktive Maßnahmen zur Stadtentwicklung für eine Entlastung sorgen, von der alle Beteiligten profitieren. Die Stadt Duisburg, die Entwicklungsgesellschaft Duisburg und ThyssenKrupp Steel haben daher ein so genanntes Grüngürtelkonzept entwickelt. Es soll eine stärkere Trennung von Werksanlagen und Wohnbebauung durch Schaffung einer unbebauten, begrünten Pufferzone bewirken. Dieses Konzept soll die Lebens- und Wohnqualität im Duisburger Norden und damit die Attraktivität der Stadtteile Bruckhausen, Bееck und Marxloh erheblich verbessern. ThyssenKrupp Steel setzt sich gemeinsam mit der Stadt und der Entwicklungsgesellschaft Duisburg konsequent für dieses Ziel ein und will die Realisierung des Konzepts finanziell erheblich unterstützen.“





Weil die Industrie ihre Emissionen „kaum“ verringern kann, sollen Wohnviertel abgerissen werden? Der Pufferpark wird allerdings die Umweltsituation in (Rest-)Bruckhausen laut Abschlussgutachten der vorbereitenden Untersuchung zum Sanierungsverfahren nicht verbessern können. Da man aber städtebauliche Missstände festgestellt haben will, wird dennoch „saniert“, wobei fraglich ist, inwiefern bei einem Totalabriss überhaupt von Sanierung gesprochen werden kann. Von erheblichen Leerständen ist die Rede, „Devastierung“ nennt das die vorbereitende

zentrieren sich in der Regel auf wenige und hierbei wiederum auf deutlich vernachlässigte Objekte. Angesichts der örtlichen Situation, nach der sich diese Objekte innerhalb des überwiegend in Blockbauweise dicht bebauten Ortsteils verteilen, sind großflächige „Rückbau-Konzepte“ nicht anwendbar. “

Der damals geplante „Immissionschutzwall“ hätte die Umweltsituation für Bruckhausen im Gegensatz zum „Landschaftsbauwerk“ des „Grüngürtels“ tatsächlich verbessert und den historisch bedeutenden Stadtteil erhalten. Warum dieser Plan verworfen wurde, ist nicht bekannt. ThyssenKrupp gibt an keine „direkten Vorteile“ durch das Projekt zu haben. „Natürlich sind wir auf ein gewisses Image bedacht: Wenn wir Besucher haben, die dort entlangfahren, dann sehen diese zur Einstimmung das tiefste Ruhrgebiet – das es ja so eigentlich nicht mehr gibt. Was da steht, macht nicht gerade den besten Eindruck.“ sagte Gunnar Still, Leiter der Abteilung Umweltschutz bei ThyssenKrupp 2009. Eine Renovierung der alten Fassaden kommt offenbar nicht in Frage um den Besuchern ein positives Bild zu vermitteln. Das klingt, als wolle man sich von der eigenen Vergangenheit distanzieren. Das „tiefste Ruhrgebiet“ passt offenbar nicht in die Selbstdarstellung des Weltkonzerns. Also müssen ca. 1.500 Menschen weichen, um die Vorstellung einer perfekten Werksauffahrt für Thyssen-Krupp zu verwirklichen? Was immer die genauen Motive sein mögen, Fakt ist, dass Thyssen-Krupp 36 Millionen Euro für den „Grüngürtel“ spendet. Das ist die Hälfte der veranschlagten Kosten.



Untersuchung. Das sagt viel über das, was transportiert werden soll: Bruckhausen als wüster Ort, als Ort der Verwüstung. Aber selbst heute, nach 3 Jahren „Abrissgebiet“ wo nun tatsächlich viele Häuser „leergezogen“ sind, sind viele der Fassaden zwar nicht in ansehnlichem Zustand, die Bausubstanz der solide gebauten Gründerzeithäuser ist aber in den allermeisten Fällen völlig in Ordnung. Im Sanierungskonzept von 2003/ 2004 das den Bau eines „Immissionschutzwalls“ auf dem Gelände der alten Thyssen-Kokerei und eine tatsächliche Sanierung der alten Bruckhausener Fassaden vor sah, klang die Leerstandssituation noch ganz anders: „Die Leerstände kon-

Dass der Pufferpark zur Aufwertung des halbierten Stadtteils führen wird, bezweifeln Viele. Vielmehr zeigt sich schon jetzt nach 3 Jahren „Abrissgebiet“ deutlich, dass durch die gewollte Abwanderung Kaufkraft im Stadtteil fehlt. Es ist sehr zweifelhaft, ob die für das tägliche Leben notwendige Infrastruktur erhalten werden kann, so dass es wohl zu weiterer Abwanderung kommen wird. Dann, befürchten viele Bruckhausener, wird der Rest von Bruckhau-



sen wohl auch irgendwann abgerissen werden. Dass das Rheinische Amt für Denkmalpflege sich noch 2007 durch „die Dichte der historischen Bebauung und deren anschauliche Zuordnung zu den gegenüberliegenden Werksanlagen“, veranlasst sah, die Ausweisung eines großen Teil des Stadtteils Bruckhausen, darunter das komplette heutige „Sanierungsgebiet“ als Denkmalsbereich anzuregen, hat man bei der Planung des „Grüngürtels“ völlig außer acht gelassen. Noch heute lässt sich anhand der fast geschlossenen historischen Bebauung der Straßenzüge die Entwicklung Bruckhausens beobachten. Nicht nur die Schimanski-Tatorte machten Bruckhausen zum Inbegriff von Ruhrgebiet: Schmutzelig, grau, immer Regenwetter und im Hintergrund der Hochofen. Dass es in Bruckhausen nicht immer regnet und der Stadtteil dort, wo investiert wurde, geradezu idyllisch ist, zeigt ein Rundgang. Die Ansicht der Dieselstraße ist weltbekannt und zeigt in der Tat

„tiefstes Ruhrgebiet“, das es so nicht mehr gibt: „Bruckhausen ist fraglos ein hochkarätiges Geschichtsdenkmal und dies gilt für verschiedene Aspekte: Architektur-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte...im Duisburger Norden ist entlang der Kaiser-Wilhelm-Straße die spezifische Verstädterungsgeschichte unserer Region anhand von originaler Bebauung noch in einer Dichte ablesbar, wie sie an keinem anderen Ort mehr im Ruhrgebiet erhalten geblieben ist.“ schrieb der stellvertretende Direktor des Lwl-Industriemuseums Thomas Parent 2008.

Die Stadt Duisburg sieht das offenbar anders: 51 denkmalwerte Gebäude will man lediglich gefunden haben, „Gebäude, die im Rahmen der Umsetzung der städtebaulichen Ziele nicht erhalten werden können, [werden] in Wort und Bild dokumentiert“. Also papierne Dokumentation weniger Gebäude statt eines lebendigen Stadtteils? Die Abrissarbeiten der letzten Wochen haben bereits denkmalwerte Bausubstanz zerstört, aber noch ist Bruckhausen zu retten. Würde man die für das „Grüngürtel“-Konzept veranschlagten 72 Millionen Euro in die Renovierung des Stadtteils investieren, würde das der Stadt Duisburg ein einzigartiges, lebendiges Denkmal schenken. Es wäre ein Schritt zum selbstbewussten Umgang der Bürgerschaft mit ihrer (Industrie-)Geschichte und würde die durch die Migranten im Duisburger Norden angestoßene positive Entwicklung unterstützen. Die Geschichtswerkstatt Du-Nord fordert deshalb zusammen mit Bürgerinitiativen und Historikern ein Moratorium für Bruckhausen. Es muss endlich eine positive Vision für den Duisburger Norden entwickelt werden, die selbstbewusst Potentiale sieht und Chancen nutzt, statt die Vernichtung unseres kulturellen Erbes und sozialer Strukturen herbeizuführen.

Katrin Susanne Gems

M.A. Geschichtswerkstatt Du-Nord, Studium der Mittelalterlichen Geschichte, der Neuen Geschichte und der französischen Literatur an der Universität Duisburg. Schreibt z. Zt an ihrer Dissertation über Stadtgeschichte im Duisburger Norden.

